

Nur ein Tapetenwechsel? | Neubau für die Polnische Botschaft in Berlin

Wolfgang Kil

Architektenwettbewerb

1. Preis Jems Architekci, Warschau | 2. Preis Wolski Architekci, Danzig | Anerkennung Kozieln Architekci, Krakau |

Anerkennung Atelier Loegler – Artur Jasiński i Wspólnicy Biuro Architektoniczne, Krakau



Die von Fritz Kühn gestaltete „Lindenblätterwand“ am Portal der Polnischen Botschaft Unter den Linden in Berlin steht, wie der gesamte Bau, unter Denkmalschutz

Foto: Heinz Junge 1966/Bundesarchiv

[.de](#) Dazu auf [Bauwelt.de](#) | Film: Die „Hängenden Gärten“ von Kozieln Architekci

Unter den Linden 72 – es fällt schwer, sich eine prominentere Adresse vorzustellen. So nahe am Pariser Platz, in Rufweite zum Brandenburger Tor, gammelt seit reichlich zehn Jahren eine Leerstandsruine vor sich hin, vermutlich Berlins unauffälligstes Baudenkmal: die Polnische Botschaft. In der Landesdenkmalliste wird der 1962–64 von Emil Leibold und Christina Seyfarth entworfene Betonskelettbau mit seiner streng gerasterten Glasfassade als demonstrativ modernistische Entgegnung zum imperial auftrumpfenden Klassizismus der sowjetischen Botschaft gegenüber gewürdigt. „Bemerkenswert ist dabei die Beibehaltung der historischen Maßstäblichkeit des Straßenraums durch eine geschlossene Bebauung und die Einhaltung der Traufhöhe.“ Historisches „Lindenstatut“ und industrielle Moderne waren also durchaus in Einklang zu bringen, was sich inzwischen jedoch, trotz Ensembleschutz, nur noch an ganz wenigen Exempeln des Wiederaufbaus überprüfen lässt. Im Verlauf des Hauptstadumzugs wurden zwei DDR-Ministerien an dieser Stelle hastig bis zur Unkenntlichkeit überformt. 1999 entledigte sich die Republik Ungarn ihres ebenfalls modernistischen Botschaftsgebäudes von 1965, der Ersatzneubau am selben Ort geriet deutlich kleiner und erschreckend banal.

Auch das Außenministerium in Warschau wollte sich mit solchem Relikt einer für viele verrufenen Epoche nicht länger belasten. Es wählte für seine Diplomaten eine Grunewald-Villa als Interimsquartier und beantragte für die Spitzenadresse an Berlins Prachtboulevard den Abriss, um Platz für einen Neubau zu schaffen. Der Widerstand seitens der Berliner Denkmalbehörden blieb verhalten, denn bei der Abwägung von Denkmalfragen haben bundespolitische Belange immer Vorrang. Vor allem aber, und das macht den Vorgang jetzt ein bisschen heikel, war die Aufmerksamkeit für Wert und Reiz der Ostmoderne um die Jahrtausendwende noch nicht geweckt. „Heute“, so wird in Fachkreisen unumwunden eingeräumt, „würde darauf sicher ganz anders reagiert.“

Seit 2000 liegt also für den blassgrünen Botschaftskomplex die Abrissgenehmigung vor, sie

wurde auch regelmäßig verlängert. Nachdem 2004 (!) eine Ausschreibung zur „Modernisierung des Bestandes“ und 2010/11 ein erster Neubauwettbewerb offenbar zu keinen gewünschten Ergebnissen führten, soll es nun ernst werden: In einem dritten Verfahren wurden im November 2012 unter 39 (ausschließlich polnischen) Einsendern zwei Preisträger und zwei Anerkennungen ausgewählt. Der Gewinner, das Warschauer Büro Jems Architekci, wird mit der Ausführungsplanung beauftragt. Vierzig Millionen Euro (inklusive Abrisskosten) will man bis 2016 ausgeben.

Der Blick auf die Schaubilder der vier ausgewählten Entwürfe wirkt ernüchternd. Selbstverständlich gilt das Berliner „Lindenstatut“ mit seiner Forderung nach gerade durchlaufender Fassadenfront und 18 Metern Traufhöhe auch für ausländische Bauherren. Kommen dann allerdings noch gewisse Erwartungen an Autorität, vielleicht gar „Erhabenheit“ hinzu, bleiben nach dem heute gängigen Formenrepertoire offenbar nicht mehr viele Möglichkeiten: Kulissenwände, Pfeilerreihen, Rastereinfalt. Einen „Hingucker“ verspricht keiner der prämierten Entwürfe, nicht mal eine passantenfreundliche Erdgeschosszone ist wegen der repräsentativen Zweckbestimmung zu erwarten.

Nun gewähren aber die Modelle des Wettbewerbs noch einen überraschend anderen Blick auf die Baustelle: Für jeden Linden-Bummler unsichtbar, weiten sich hinter den lückenlos geschlossenen Straßenfronten Blockinnenräume von enormer Tiefe. Dort war schon immer viel Platz für opulente Seitenflügel, solitäre Saalbauten, Schmuckgärten mit Rabatten und Fontänen. Im Umgang mit diesem verborgenen Reichtum an Raum unterscheiden sich die Arbeiten deutlich: Wolski Architekci (2. Preis) und Romuald Loegler (Anerkennung) scheinen das rückwärtige Hofvolumen lediglich als banalen Stauraum für die geforderten Funktionsflächen zu betrachten. Die Gewinner Jems Architekci begreifen die Tiefe des Bauplatzes sehr wohl als eigentlich zu lösende Aufgabe, doch in ihrem kunstvollen Arrangement aus verwinkelten Büroflügeln bleiben am Ende nur ein paar Lichthöfe ausgespart; deren Enge dürfte Asso-



Anerkennung | Zwischen zwei Flügelbauten und hinter einer langen Reihe schlanker Pfeiler die Durchblicke gewähren, zeigen Kozieln Architekci, wie mit gärtnerischer Inszenierung aus dem Innenhof ein attraktiver „neuer Ort“ werden könnte



1. Preis | Hinter einer gleichförmigen Rasterfassade planen Jems Architekci ein kunstvolles Arrangement aus verwinkelten Büroflügeln mit ausgesparten Lichthöfen





Altbau aus dem Jahr 1966

Foto aus: Berlin, Hauptstadt der DDR, Historische Straßen und Plätze. Waltraud Volk, Verlag für Bauwesen Berlin, 1977, Seite 79

ziationen an die Hinterhofschluchten Berliner Mietskasernen wecken.

Wie mit intensiver gärtnerischer Inszenierung aus dem Innenhof ein aufregend attraktiver „neuer Ort“ werden könnte, führen Kozieln Architektci vor. Konsequenter haben sie ihren Botschaftskomplex als zwei parallele Flügelbauten quer zum Boulevard ausgerichtet. Dem „Lindenstatut“ wird mit einer langen Reihe schlanker Pfeiler Genüge getan, die in der Mitte aber Durchblicke auf eine Art „Hängende Gär-

ten“ gewähren. Zweifellos ein gewagter Kunstgriff, der nicht zuletzt auch ein Stück typisch Warschauer Urbanität an die Spree transferiert – die einladende Gestik dortiger Adelspalais. Welch überraschendes Geschenk würde hier den Berlinern gemacht! Sogar dem offiziell ungeliebten Vorgängerbau haben Kozieln Architektci Reverenz erwiesen, indem sie dessen markantes Detail – die Stahlschmuckwand aus stilisierten Lindenblättern von Fritz Kühn –, am ursprünglichen Ort wieder anzubringen versprochen; es hat ihnen trotzdem nur eine Anerkennung eingebracht.

Angesichts der vielen Zeit, die man sich bisher ließ, hätte die Affäre glücklicher ausgehen können: Dass schon wieder ein Baudenkmal an so prominenter Stelle verlorengeht, hat man sich in Berlin selbst eingebrockt. Aber womöglich wäre der Verlust leichter hinzunehmen, gäbe es dafür auch etwas zu gewinnen – eine unerwartete Perspektive vielleicht, ein neues stadträumliches Motiv. Doch vom verheißungsvollen Blockinnenraum bleibt beim ersten Preisträger nicht mehr viel übrig, während nach außen hin nur das „Statut“ im kahlen Raster triumphiert. So preußisch brav waren schon die Vorgänger. Und genauso langweilig. Also im Grunde bloß ein Tapetenwechsel. Für vierzig Millionen.



▲ 2. Preis | Hinter einer vertikal strukturierten Fassade mit vorgestelltem Rahmen arrangieren Wolski Architektci das Programm in einem L und setzen einen Veranstaltungssaal in die Hofmitte



Basel-Ost und Berlin

Peter-Joseph-Lenné-Preis 2012

Ideenwettbewerb zur Garten- und Landschaftsarchitektur und zur Freiraum- und Landschaftsplanung Bereich A (Schweiz – Großer Rundweg im Landschaftspark Hochrhein Trinationale Agglomeration Basel-Ost) „[Rhine] flections“: Isabel Maier-Harth, Freising; Dennis Pytlik, München

Bereich B (Berlin – Stadtraum an der Straße An der Urania – Strukturelle Aufwertung eines innerstädtischen Transitraums) „Urban Picturesque“: Lasse Malzahn, Berlin; Lucas Rauch, Berlin

Peter-Joseph-Lenné-Anerkennungen Bereich A „Landschaft – der Ort unserer Erinnerungen“: Elisabeth Thiel, Petershausen | „Grenzenlos“: Isabella De Andrade Aduato Costa, Freising; Jun Yang, München

Bereich B Ohne Titel: Hagen Schmidt, Berlin | „Das Grüne Band“: Evelyn König, Hannover; Franziska Schadzek, Hannover

Karl-Foerster-Anerkennungen Bereich B „up grade_city west“: Mareen Leek, Berlin; Fabian Karle, Berlin

Nürnberg

Generalsanierung der Industrie- und Handelskammer Realisierungswettbewerb

1. Preis (37.000 Euro) Behles & Jochimsen, Berlin

2. Preis (25.000 Euro) Baum Kappler, Nürnberg

3. Preis (17.000 Euro) Hoehstetter und Partner, Darmstadt

4. Preis (11.000 Euro) Schweger + Partner, Hamburg

Anerkennungen (je 37.000 Euro) Neugebauer + Rösch, Stuttgart | Schneider + Schumacher, Frankfurt

Naumburg

Kulturinsel Reußenplatz

Nichtoffener Planungswettbewerb mit nachfolgendem Verhandlungsverfahren

ein 2. Preis (21.000 Euro) Thomas Müller Ivan Reimann Gesellschaft v. Architekten, Berlin; Winter

Beratende Ingenieure für Gebäudetechnik, Berlin

ein 2. Preis (21.000 Euro) RKW, Leipzig; Haupt

Ingenieurgesellschaft, Leipzig

3. Preis (15.000 Euro) Bruno Fioretti Marquez, Berlin; Atelier für Architektur & Denkmalpflege,

Köthen; Ingenieurgesellschaft Zimmermann, Berlin

Anerkennung (5000 Euro) Weis & Volkmann, Leipzig; ZILA, Zirkelbach, Ille, Lämmel, Leipzig; Planungs-

büro Waidhas, Chemnitz

Schwerin

Neubau von Depots und Werkstätten für das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege (LAKD) und Staatliches Museum Schwerin (SMS)

Planungswettbewerb

1. Preis (36.000 Euro) Scheidt Kasprusch, Berlin

2. Preis (30.000 Euro) SMAQ Prof. Andreas Quednau, Berlin

3. Preis (24.000 Euro) Karl Hufnagel Architekten, Berlin

4. Preis (18.000 Euro) Friedemann Rentsch, Dresden

5. Preis (12.000 Euro) gmp Generalplanungsgesellschaft mbH, Berlin



BERLIN

Umfeld Humboldt-Forum | Internationaler Freiraumwettbewerb

Damit im Mai der Spatenstich begangen werden kann, müssen noch einige Entscheidungen getroffen werden. Die Außenanlagen sollen den Solitär in den Stadtraum einbinden helfen.

Manfred Rettig, Vorstand der „Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum“, war froh, dass mit dem Wettbewerbsergebnis alle Anschlusspunkte klar sind und der Rohbau vergeben werden kann. Senatsbaudirektorin Regula Lüscher fand erwähnenswert, dass unter den Einreichungen keine einzige war, die eine „rein historische“ Gestaltung vorsah. Es ging um die Freiflächen vor den vier Seiten von Franco Stellas Schloss-Interpretation, insgesamt 38.000 Quadratmeter Stadtraum. Selten standen der Aufwand (13 prominente Preisrichter, anderthalb Tage Jurysitzung) – und der entwerfliche Ertrag (20 Bäume, zwei Rampen, vier Beete, einige Sitzbänke) – in einem solch seltsamen Missverhältnis. Die Jury (Vorsitz: Guido Hager) beurteilte die 41 Arbeiten vor allem danach, ob historische Bezüge aufgegriffen oder wiederhergestellt werden. Es sind Kriterien, die nur in der hermetischen Parallelwelt der „Schlossfreunde“ nachvollziehbar sind, mit der real vorhandenen Stadt aber wenig zu tun haben. Welchen Charakter soll der Schlossplatz (Südseite) haben? Hart und städtisch, aus Dolomit. Wie die – dem Normalberliner bislang unbekannt – Schlossterrassen ausformulieren (Nordseite)? Mit Staudenbeeten, aber zur Fassadenwartung befahrbar. Wie den Phantomen „Apothekerflügel“ und „Schleusengärtchen“ nachspüren? Mit Baumhain und einsamer Trauerweide. Ob die einst translozierten Figurengruppen „Neptunbrunnen“ und „Rossebändiger“, zum Schloss zurückkehren sollen, diese Entscheidung wollen die Preisträger (8:5 Stimmen) „der gesellschaftlichen Diskussion“ überlassen. Es drohen damit weitere Scheindebatten um Ausstattungsfragen eines immer grotesker werdenden Berliner Großprojekts. NB

1. Preis (37.000 Euro) bbz landschaftsarchitekten Timo Hermann, Berlin

2. Preis (25.000 Euro) WES LandschaftsArchitektur mit Hans-Hermann Krafft, Henrike Wehberg-Krafft, Berlin

3. Preis (18.000 Euro) Lützwow 7 C. Müller J. Wehberg, Berlin

4. Preis (12.000 Euro) Levin Monsigny Landschaftsarchitekten, Axel Hermening, Martina Levin, Nicolai Levin, Luc Monsigny, Berlin

Anerkennungen (je 6000 Euro) TDB Landschaftsarchitektur, Eva-Maria Boemans, Karl Thomanek, Berlin | KRAFT.RAUM. Landschaftsarchitektur und Stadtentwicklung, René Rheims, Krefeld

Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten | Neues Stadthaus, Parochialstraße 1–3, 3. OG, 10179 Berlin | 5. bis 17. Februar, Mo–Fr 13–19, Sa/So 11–19 Uhr

Spreebalkon mit Rampen und Trauerweide an der Ostfassade des Humboldt-Forums

Abb.: bbz landschaftsarchitekten



LOOP®

DIE METALLDECKE

LOOP® ist eine elegante Metalldecke, die sich besonders gut für die Integration von Strahlern wie z.B. den LED-basierten PUNTEO®-J80 von durlum eignet. Lassen Sie sich zu neuen Ideen inspirieren und erfahren Sie mehr unter:

www.durlum.de/LOOP

durlum GmbH
An der Wiese 5
D-79650 Schopfheim



durlum auf der BAU 2013
Halle A6 | Stand 340